



**Der Holzbau**

**Uhde, Constantin**

**Berlin, 1903**

Kap. XI. Die Schweiz und Tirol

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94236](http://urn.nbn.de:hbz:466:1-94236)

## Kap. XI.

## Die Schweiz und Tirol.

In den Alpen mussten sich naturgemäss aus den klimatischen Eigentümlichkeiten des Landes ganz besondere Daseinsbedingungen für den Menschen ergeben, aus denen die originellen Formen der dortigen Holzbauten hervorgingen. Der künstlerische Schmuck hing dabei überall ganz wesentlich von der Dachbildung ab. Die Aussenwände der Wohnhäuser bestehen in Tirol und den östlichen Alpengegenden meist aus Mauerwerk, doch findet sich auch dort häufig ein aus Holz aufgesetztes Obergeschoss und Giebeldreieck.

In der Schweiz dagegen besteht nur der Sockel (das Kellergeschoss) aus Stein, alles übrige, Haupt- und Scheidewände aus Holz.

In weiterer Entfernung vom Gebirge ist das Wohnhaus ein Riegelwerk mit Lehmfüllung, häufiger ein Ständerwerk mit Bohlenfüllungen; nur selten kommt der Schweizer Blockverband vor.

Fig. 346 zeigt ein verhältnismässig altes und äusserst stattliches derartiges Blockhaus von 1586.

Der besonders hohe Giebel hat nicht die gebräuchliche Beschwerung der sonst ziemlich flachen Satteldächer mit dicken Steinen, vielmehr ist die Bedachung ein feines Schindel-Schuppenwerk. Das Glockentürmchen ist eine besondere Zugabe für einen in dem Giebel untergebrachten grossen Betsaal. Die Vorstösse der Blockverbände sind geschickt zum Unterstützen des Vordaches benutzt, das an der Giebelseite in Ermangelung von Gallerien nicht sehr weit auslädt. Daher schützen besondere Flugdächer die Aussenflächen der einzelnen Stockwerke; die Streben dieser Flugdächer zeigen einfache Profile. Die übrigen Zierformen, die Fensterumrahmungen der bedeutendsten Zimmer, in reicher Silhouette ausgesägte Bretter und kleine Gesimse, stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ebenso die Schiebeläden. Der zweckgemäss Ausdruck des Gebäudes ist völlig überzeugend, ebenso die Anpassung an die klimatischen Bedingungen des Gebirges, daher macht das Haus einen harmonischen, wahrhaft künstlerischen Eindruck.

Der Blockverband, wohl eine ursprünglichere Konstruktion als das Riegelfachwerk, ist, wie man sieht, durchaus nicht weniger ausdrucksfähig. Der Holzreichtum begünstigte seine Beibehaltung, zudem ist er das festeste Gefüge gegen die häufigen Unwetter und wohl zugleich der beste Schutz gegen die Winterkälte. Gegen letztere dienen hauptsächlich die Schiebeläden der Fenster, deren solide Konstruktion (der Laden wird in diesem Beispiel nach unten herabgelassen) Fig. 347 veranschaulicht.

Zugleich sehen wir damit eine charakteristische Fenstereinrahmung verbunden, wie solche auch Fig. 348 veranschaulicht. Der Holzcharakter ist hier durch die Silhouettierung, nicht wie in voriger Figur durch Durchbrechung der Bretter, zur Geltung gebracht.

Fig. 349 lässt uns die Konstruktion der Blockverbände mit ihren wenigen, aber ausdrucksvollen Profilen erkennen; das Gebäude links ist nur ein Käsespeicher und doch führte man solche Nebengebäude nicht weniger sorgfältig als die Wohnhäuser aus.



Fig. 346.

Das hohe Haus zu Wolfenschiessen, erbaut 1586. Nach Gladbach, Schweizer Holzstil.

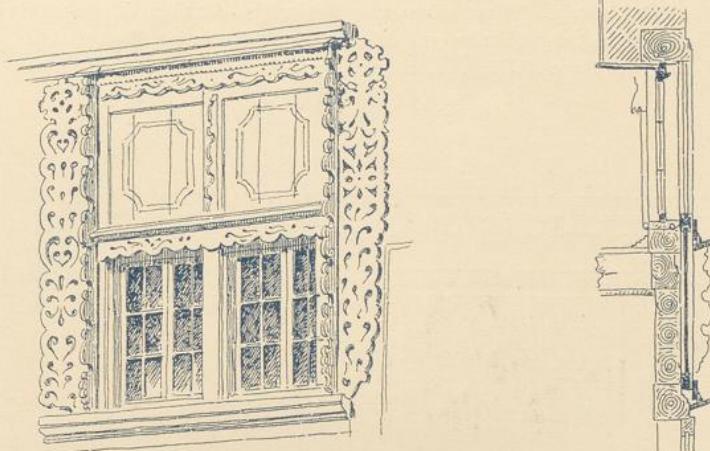
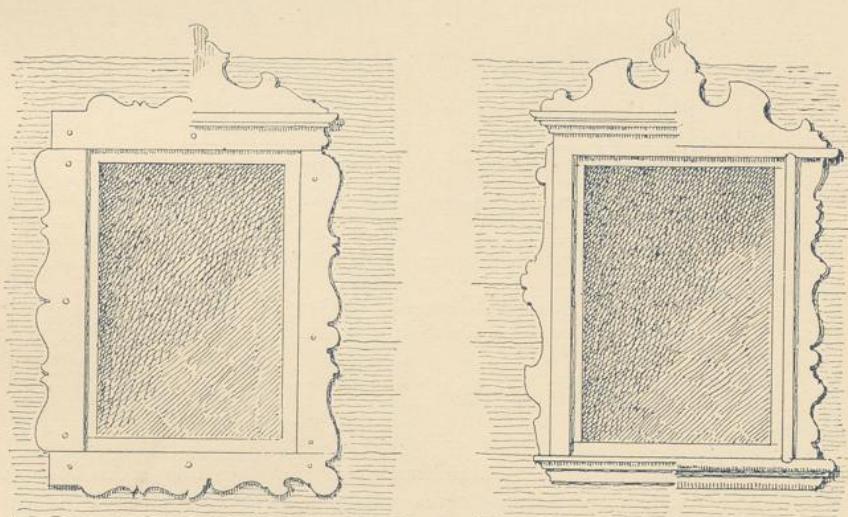


Fig. 347.

Fenster mit Schiebelatten nach oben in der Manneberger Mühle bei Effretikon. Nach Gladbach.



Zu Fig. 348.

Trefflich ist der Speicher gegen Bodenfeuchtigkeit geschützt. Zunächst ruht ein vorbereitender Schwellenrahmen auf starken Feldsteinen. Er trägt wenige freistehende kurze Ständer für die Hauptbelastungspunkte des Hauses, auf denen erst das Wandgefüge des Gebäudes ruht. Hier sehen wir besonders deutlich die lebendige Wirkung der durch die Kreuzung der Wände gebildeten Vorstöße, die eine konstruktiv notwendige, reiche Gliederung des Baues bilden. Nicht weniger notwendig ergiebt sich aus dem Block-

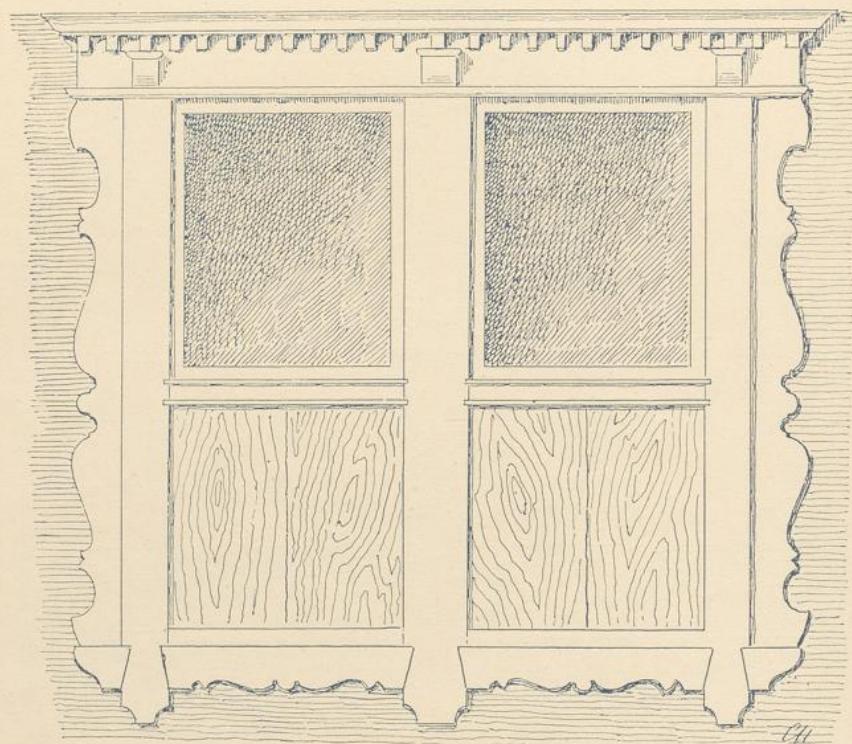


Fig. 348. (Siehe auch vorige Seite.)  
Fenstereinrahmungen in Vorarlberg. Nach Deininger.

verband die kräftige und zugleich gefällige Unterstützung der vorspringenden Dachpfetten. Alle diese durch die Konstruktion bedingten vorspringenden Gliederungen bilden den natürlichen Vorteil lebendiger Wirkung, ähnlich wie die Vorkragungen der Fachwerkhäuser.

Der Speicher enthält zwei Geschosse, von denen das oberste, wie vielfach an den Wohnhäusern (auch bei Fig. 346), an der Giebelseite etwas vorkragt. Ein stärkerer Blockbalken, unterstützt von einigen Konsolen, springt nach aussen hin vor, worauf die weiteren Blockbalken, auch mit einigen einfachen Profilen versehen, in derselben Vorderfläche folgen.

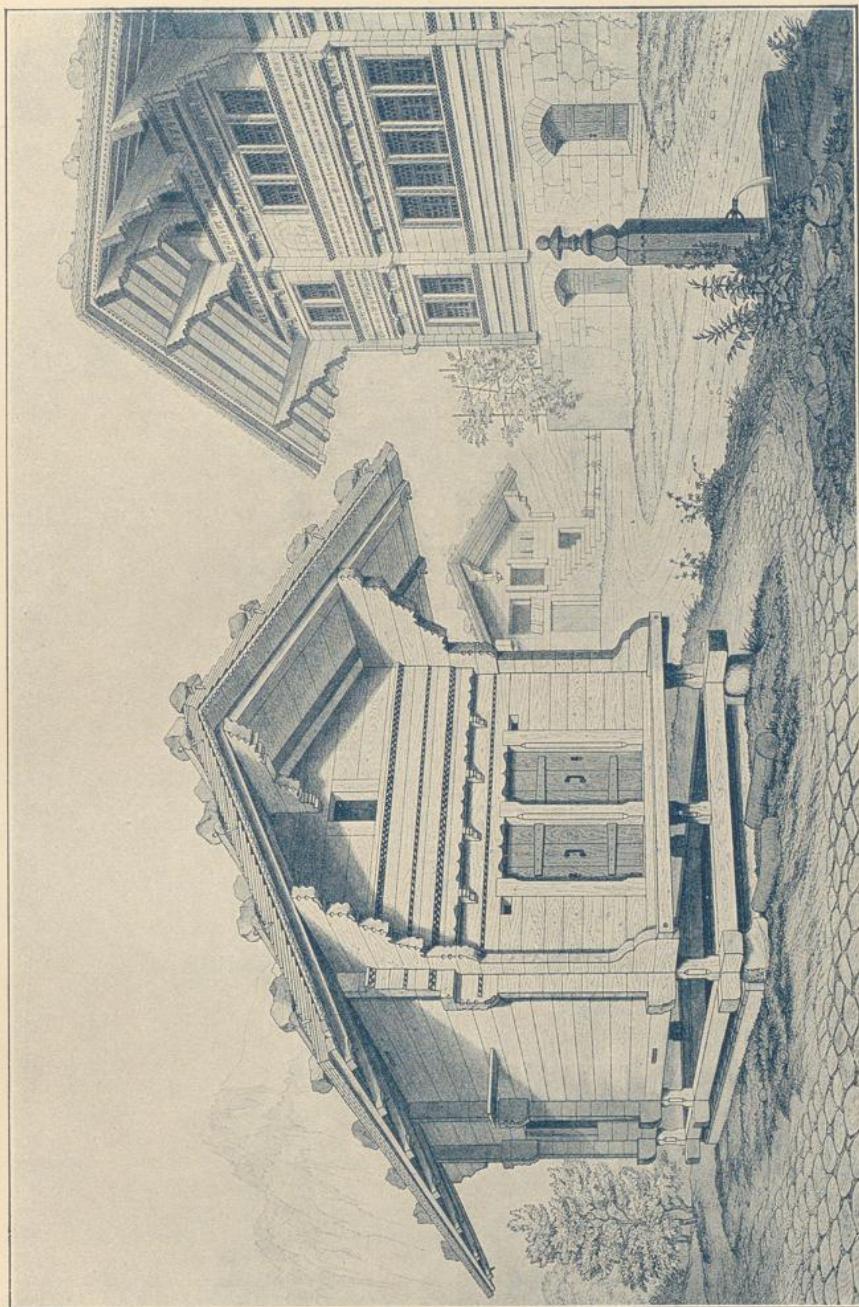


Fig. 349. Käse-Speicher und Michelshaus zu Böninghen. Nach Gladbach.

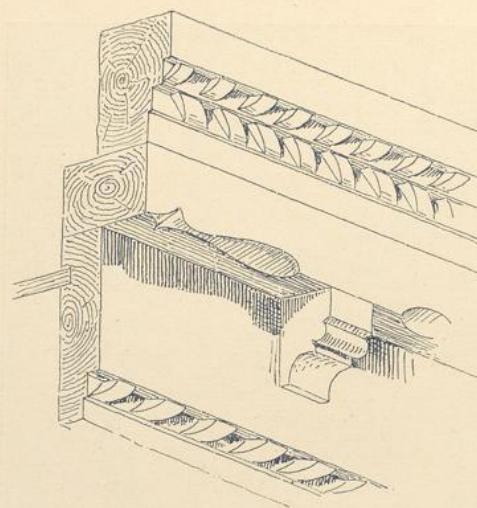


Fig. 350.

Gesimse von Schwellen eines Käse-Speichers  
in Böninghen, erbaut 1740.  
(Konsole mit Schwalbenschwanz eingelassen.)  
Nach Gladbach.

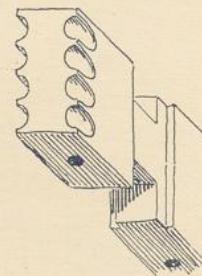
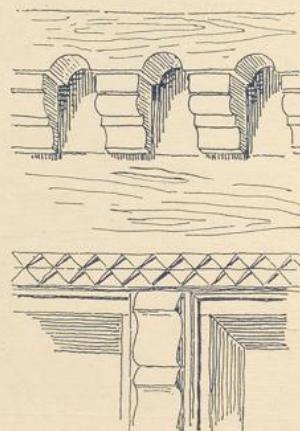


Fig. 351.

Vom Hause des Friedensrichters Huber  
in Meiringen.  
Nach Gladbach.



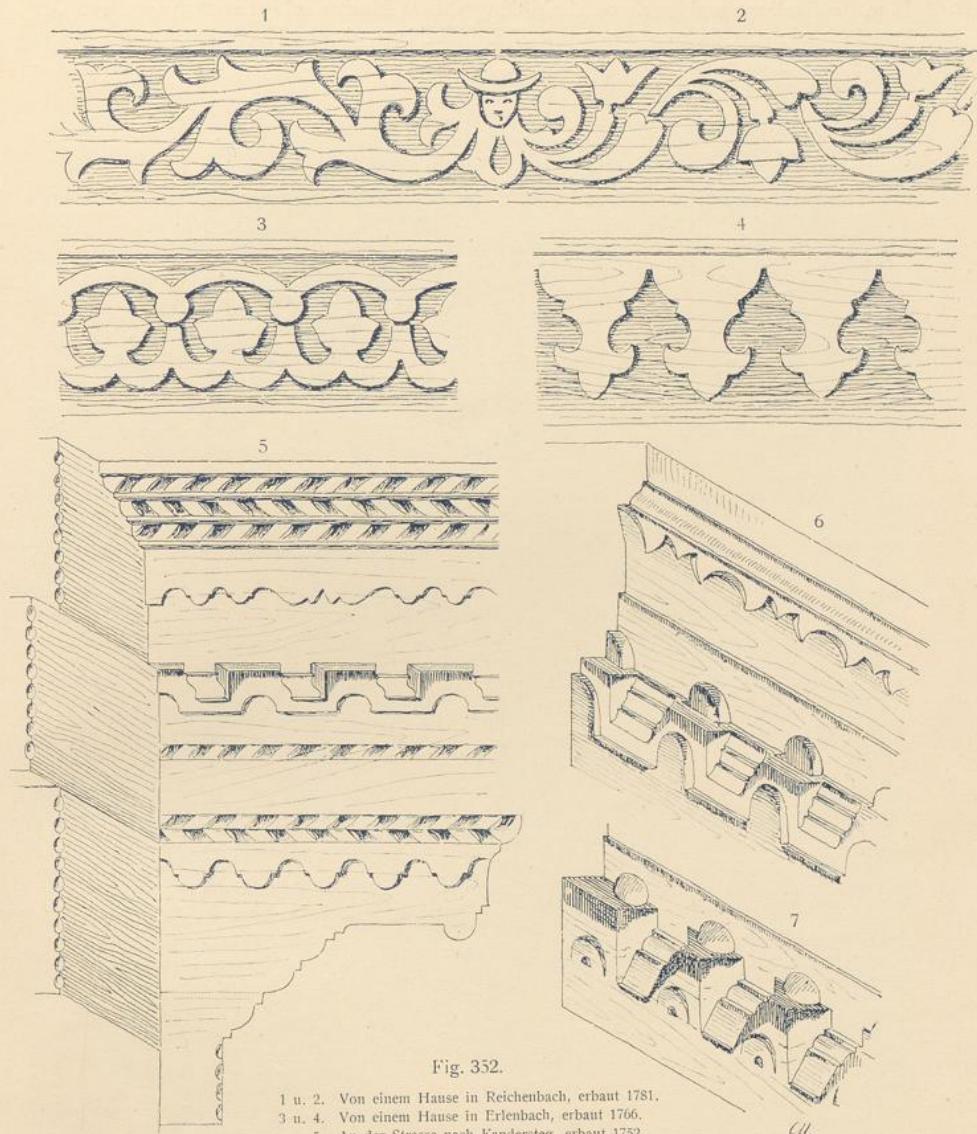


Fig. 352.

- 1 u. 2. Von einem Hause in Reichenbach, erbaut 1781.  
 3 u. 4. Von einem Hause in Erlenbach, erbaut 1766.  
 5. An der Strasse nach Kandersteg, erbaut 1752.  
 6. An einem Hause in Aeschi, erbaut 1794.  
 7. An einem Hause in Aeschi, erbaut 1761.

Da sehen wir neben einfachsten technisch gegebenen Motiven, Zickzack und Kehlen, auch einen Rundbogenfries, der offenbar dem Steinbau entlehnt ist, aber durch den kleinen Massstab seiner Ausführung mehr symbolisch-dekorativ, als materialcharakteristisch wirkt.

Eine originellere und reichere Umbildung dieses Motivs zeigt Fig. 353 von 1669.

Auf Fig. 354 aus Saanen sehen wir links ein Haus, dessen Hochparterre aus einem mit Bohlen gefüllten Ständerwerk besteht, während die oberen Geschosse im Block-

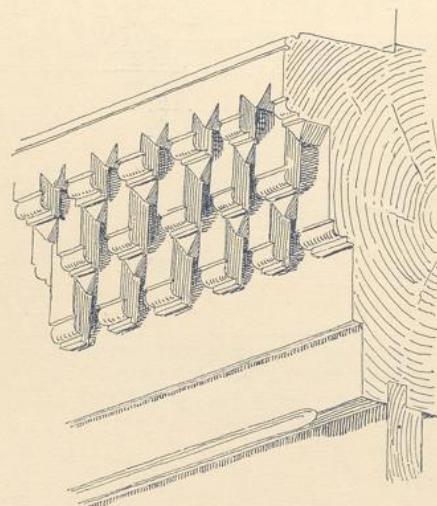


Fig. 353.

Sohlbank-Brüstungsgesimse in Buelisacker.

Nach Gladbach

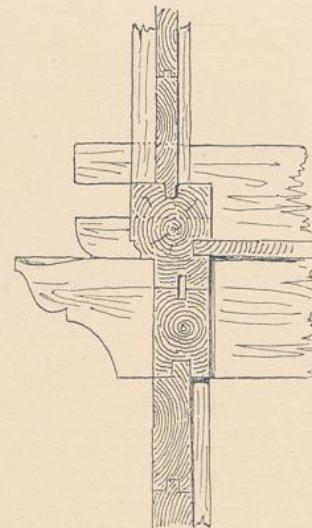


Fig. 355.

Aus Rosswiedi bei Fischenthal.

Nach Gladbach.

Holzverbindung der äusseren und inneren Wände der Schweizerhäuser.

Die äussere Wand ist noch mit starken Breitern, die wiederum auf Latten liegen, überzogen.

verbände konstruiert sind. Die Verbindung der Hauptteile solches Ständerwerkes erklärt Fig. 355, wo die ziemlich dünne Bohlenfüllung gegen die Kälte mit einer Bretterschalung bekleidet ist.

Bei Fig. 354 mag noch auf die reiche dekorative Verwendung von Sprüchen hingewiesen sein, sowie auf die Darstellung der Messbude im Vordergrunde, vom Jahre 1709.

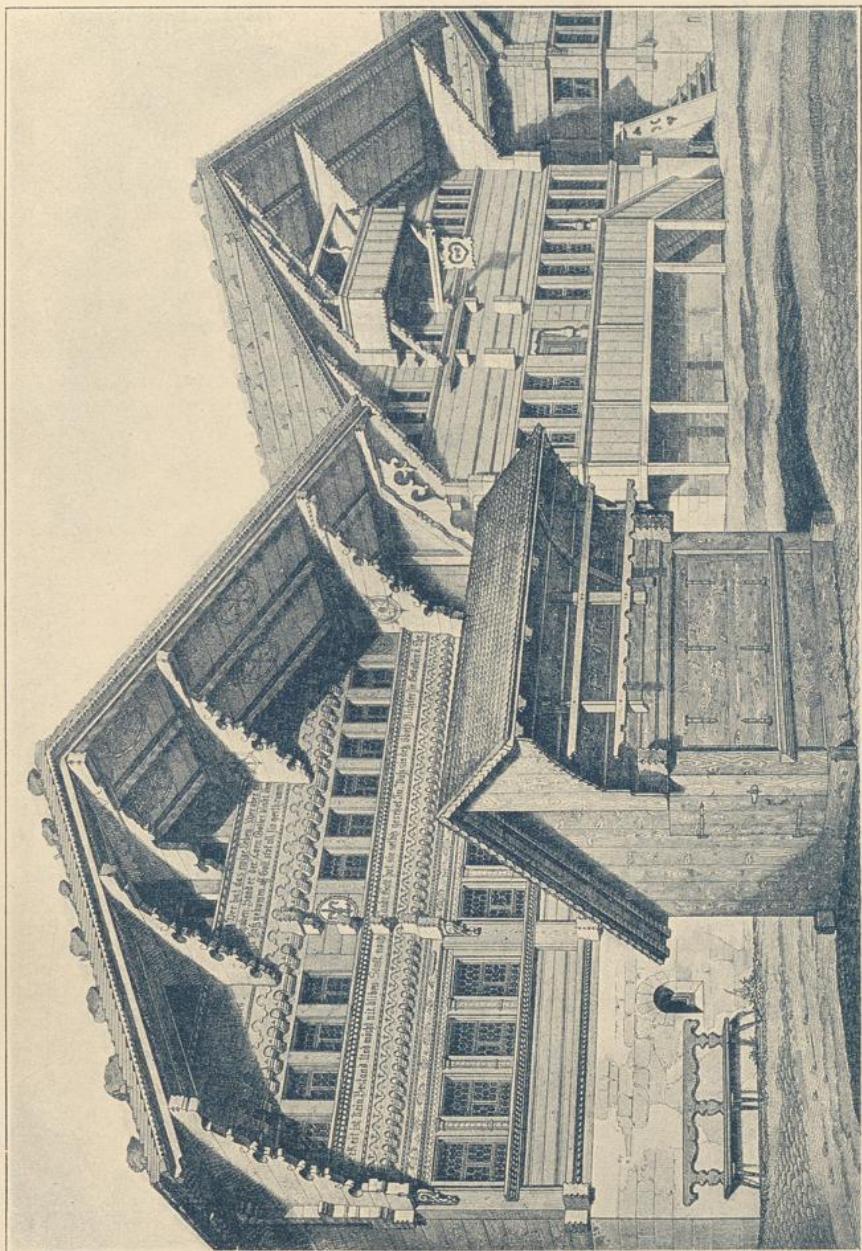


Fig. 354. Aus Sannen. Nach Gladbach.

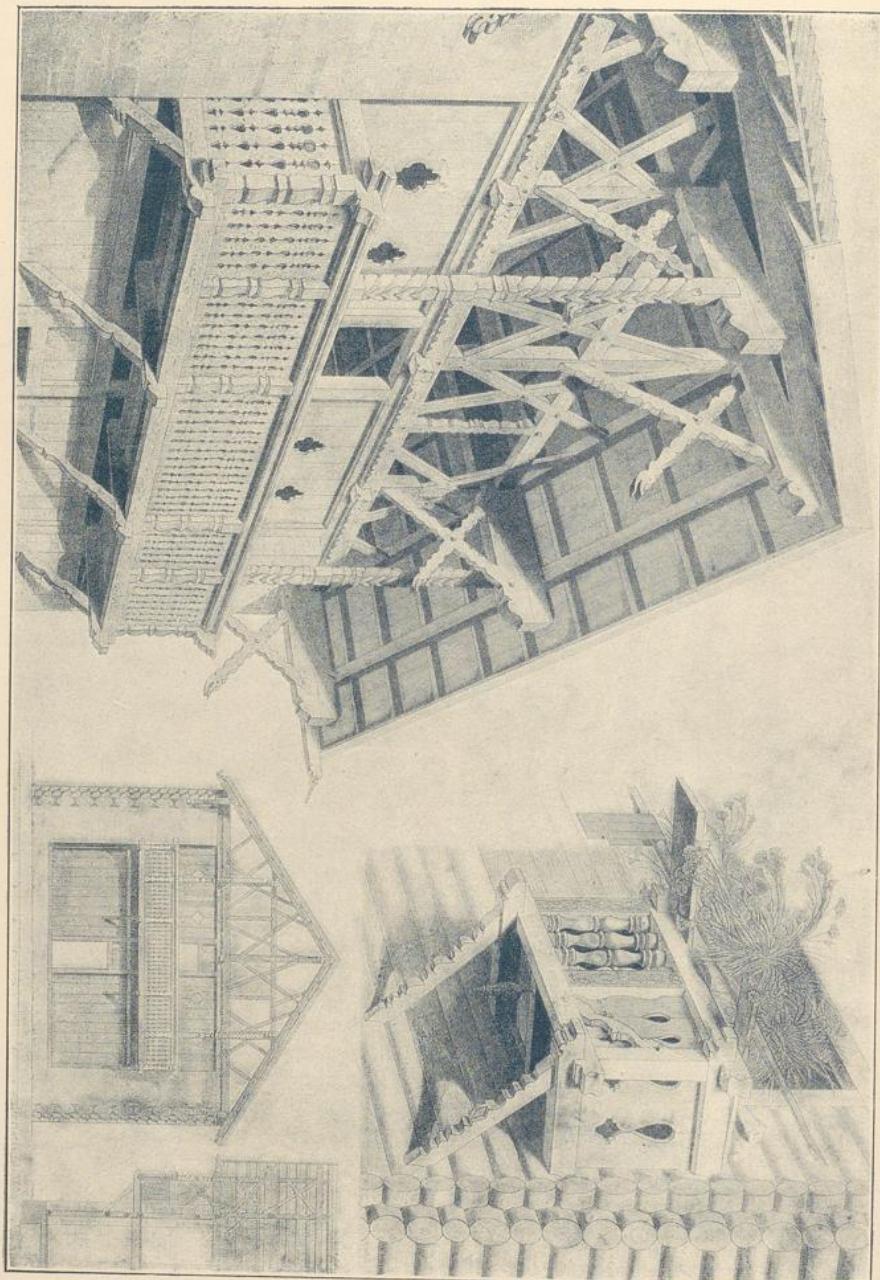


Fig. 356. Scheuer in Zermeez und Laube in Alvaneen. Nach Gladbach.

Fig. 356 zeigt uns die vorzugsweise interessante und wirkungsvolle Bildung der Dachunterzüge und Gallerien, daneben rechts oben ein Blockverband aus Rundhölzern. Die Gallerien gehen nicht bei allen Häusern rings um das Haus; befinden sie sich aber an der Giebelseite, der eigentlichen Front, dann bestimmen sie den Eindruck des Hauses wesentlich. Ihretwegen wird das Dach noch mehr als gewöhnlich vorgezogen und bedarf eines ganzen Systems haltender Streben. So zeigt es unsere Figur, wo wir in sonderbarer Umbildung Flecht- und Kettenmotive wiederzuerkennen glauben. Auch die Endigung

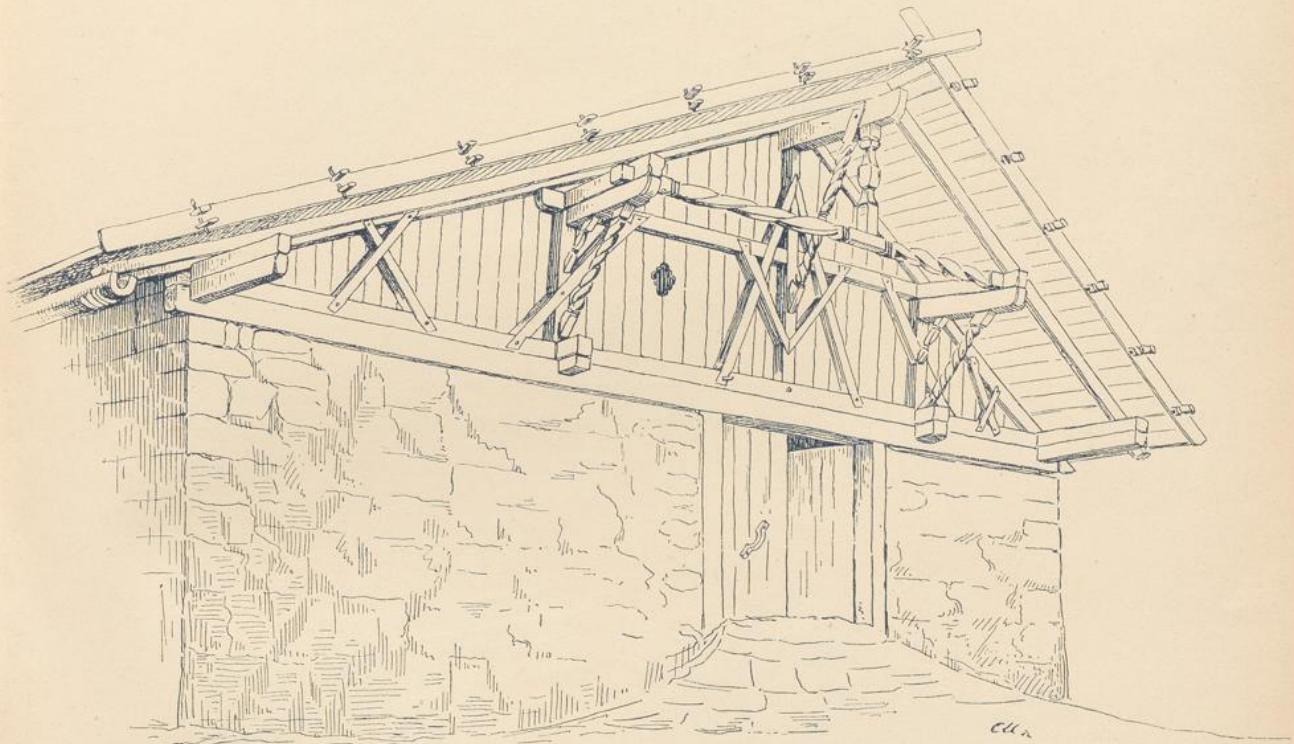


Fig. 357.  
Scheuer in Unter-Telfes. Sterzing.

frei hervorspringender Hölzer in Tierköpfen entspricht alten volkstümlichen Gewohnheiten, denen wir überall auf der Erde begegnen.

Eine ähnlich reiche Verstrebung giebt Fig. 357 aus Unter-Telfes bei Sterzing in Tirol und Fig. 358 von der Mühle zu St. Maria in der Schweiz.

Hier treffen wir wieder das in Norddeutschland so beliebte gedrehte Tau. Wer möchte noch zweifeln, dass es sich da um einfachste Formen handelt, die sich jedem naiven, künstlerischen Gefühle naturgemäß aufdrängen, ohne dass die Einwirkung fremder, bereits entwickelter Kunstperioden nötig wäre. Es sind Anfangsformen der Kunst, die sich immer da finden, wo ein Volk auf niederer Stufe des Kunstbedürfnisses stehen bleibt, oder wo es neu zu einem noch ungebildeten Formenausdrucke erwacht.

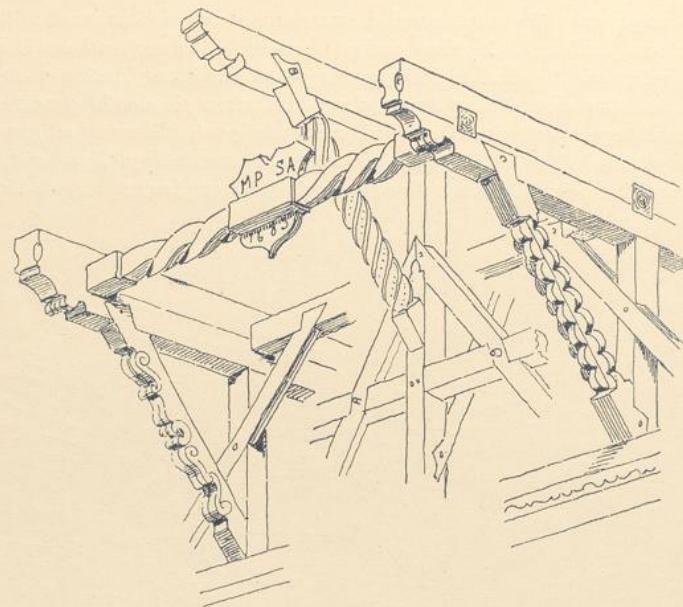


Fig. 358.

Vom Dach der Mühle zu St. Maria. Nach Gladbach.

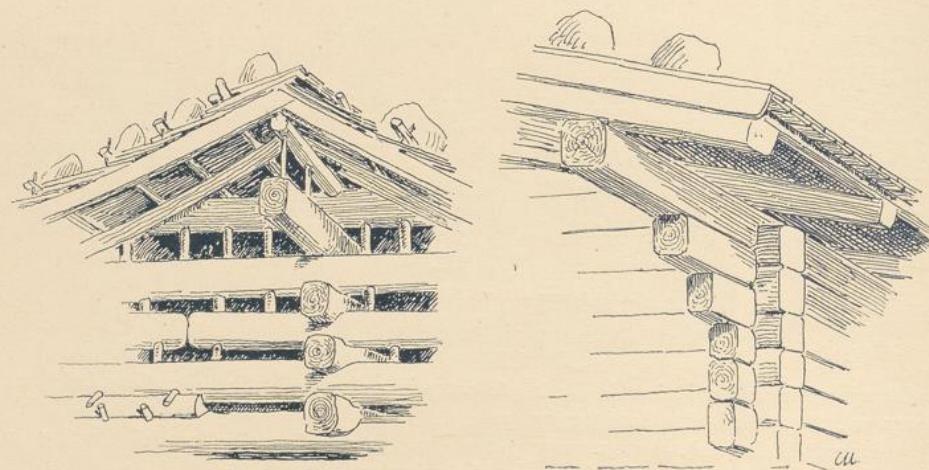


Fig. 359.

Dachüberstände in Gastein.

Die Konstruktion von Dachüberständen einfachster Art veranschaulicht Fig. 359 aus Gastein.

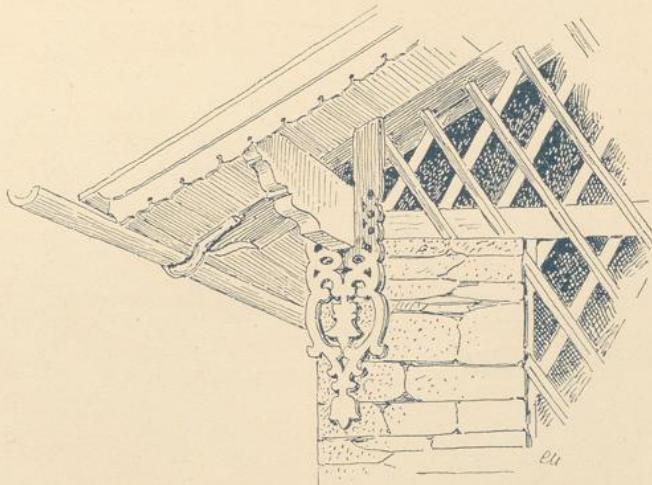


Fig. 360.

Dachüberstand einer massiven Scheuer in Gastein.

Eine ähnliche, aber verzierte Bildung giebt Fig. 360 ebendaher.  
In die Schweiz führen uns die folgenden Beispiele.

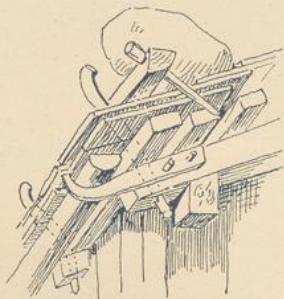


Fig. 361.

Dachüberstand mit Wasserrinne eines Heuschobers in Fluelen.  
Nach Gladbach.

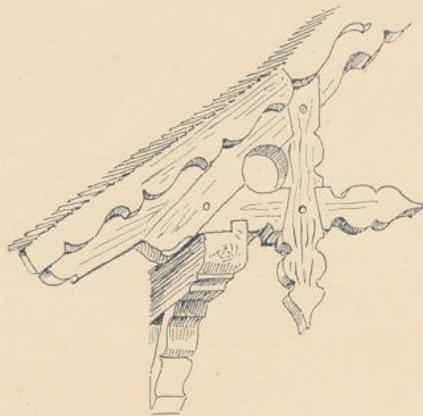


Fig. 362.

Dachüberstand eines Hauses in Mosnang (St. Gallen).  
Nach Gladbach.

Fig. 361 zeigt die Verbindung der Wasserrinne und die Befestigung der die Steine haltenden Dachlatten, Fig. 362 die gewöhnliche Konstruktion mit unterbrochenen Kehlbalken, Fig. 363 u. 364 ähnliche, noch kompliziertere Beispiele in Verbindung mit Gallerien.

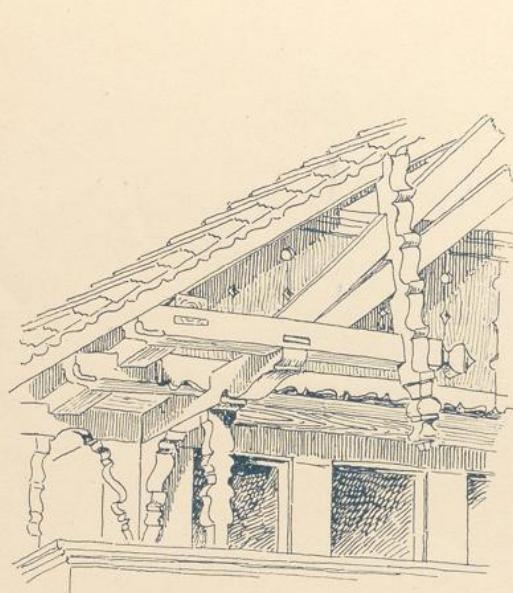


Fig. 363.

Stützenkonstruktion der Lauben und Vordächer. Nach Gladbach.

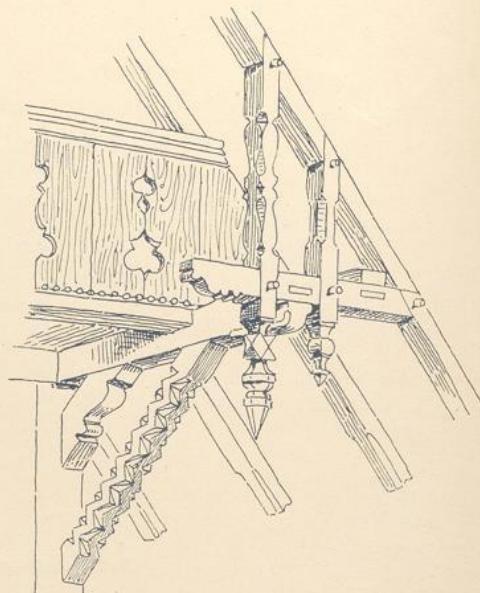


Fig. 364.

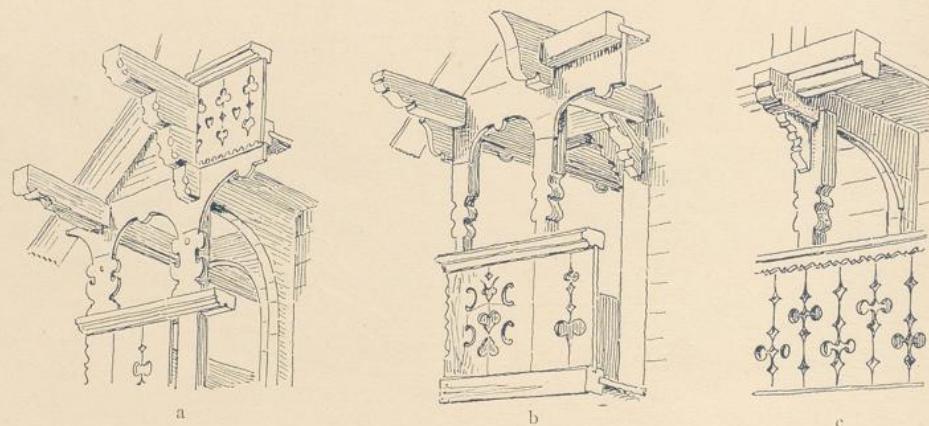


Fig. 365.

Dächer und Gallerien von Speicherbauten zu Langnau, erbaut 1738. Nach Gladbach.  
(Siehe auch Seite 314.)

Fig. 365 bringt eine Reihe anderer Verbindungen von Gallerien mit Dachüberständen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sowie die Fig. 366, 367 u. 368 noch weitere Einzelheiten dieser Dachüberstände und der mit diesen in Verbindung stehenden Gallerien.

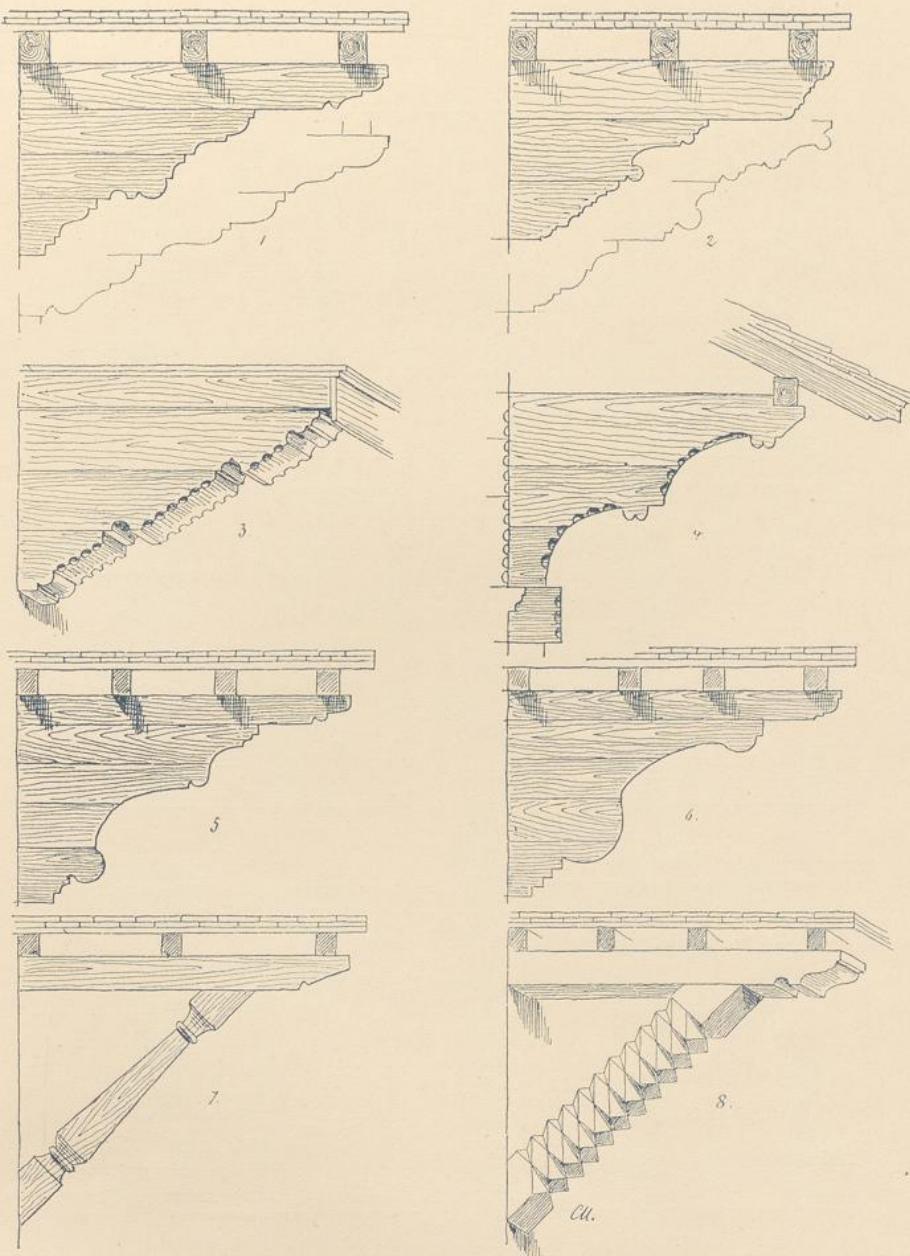


Fig. 366.

- |                      |   |   |  |
|----------------------|---|---|--|
| 1.<br>2.<br>3.<br>4. | Dachüberstände von einem Hause,<br>erbaut 1752. | 5. } Dachüberstände von Häusern in Reichenbach von 1781<br>6. } | Dachüberstände von Häusern in Wimis.<br>8.<br><i>ca.</i> |
|----------------------|---|---|--|

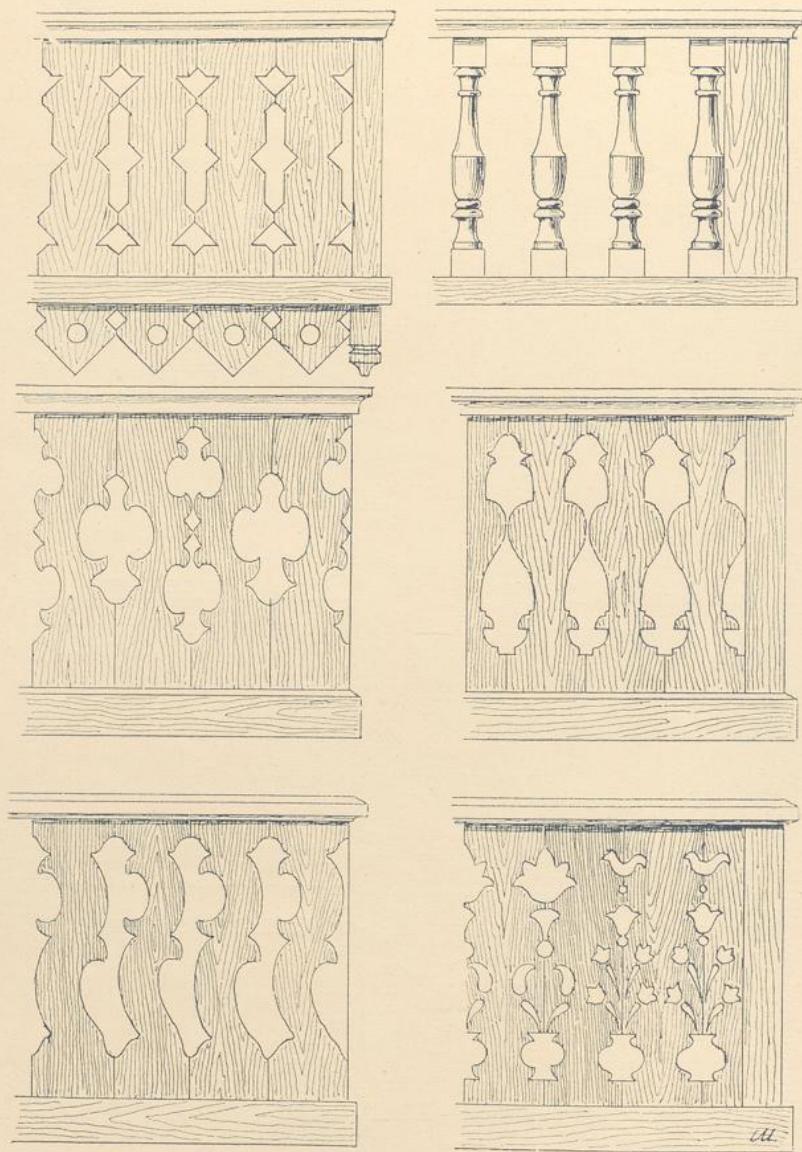


Fig. 367.

Aus Tirol; Gallerie-Brüstungen.

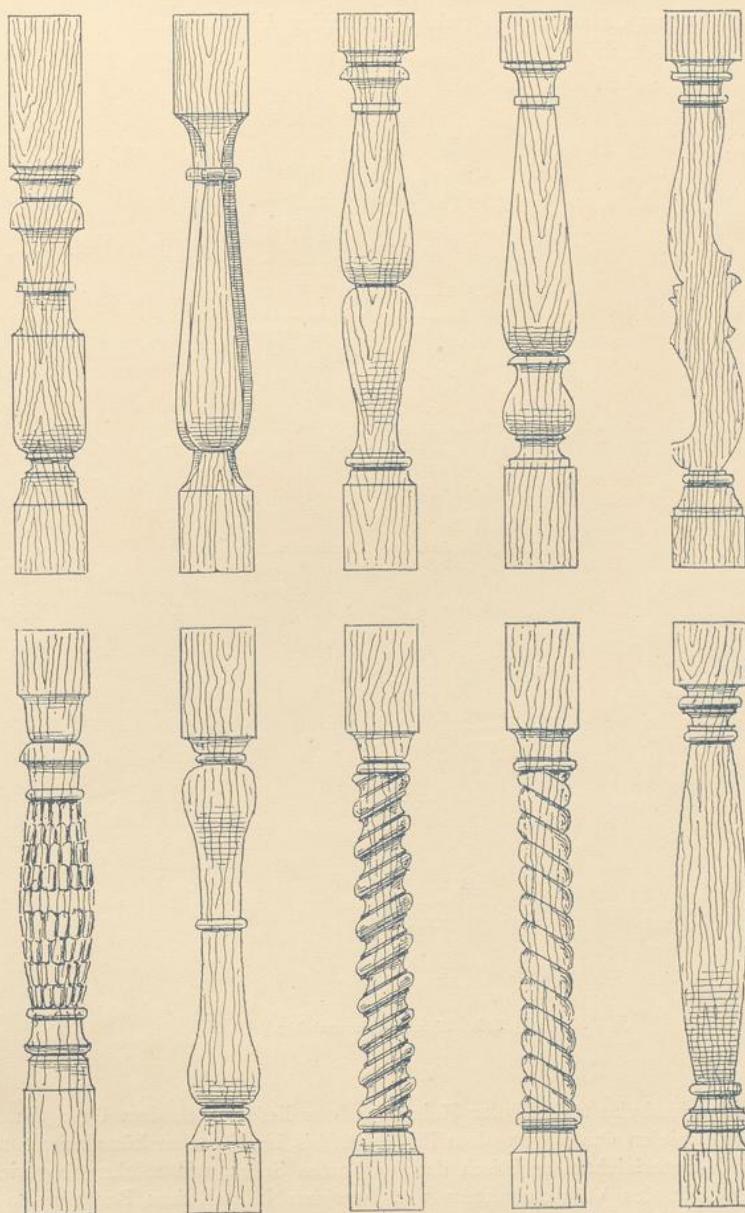
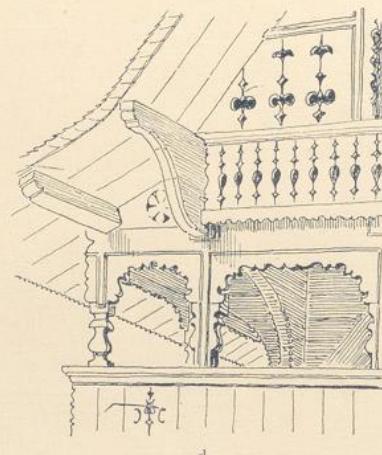


Fig. 368.

Säulenförmige Stützen zwischen Gallerie und Dach.

Schliesslich geben wir einige hölzerne Thürverschlüsse wieder in Fig. 369, die erkennen lassen, mit welchem Geschick man das Holz bis in die kleinsten Einzelheiten anzuwenden verstand, ohne irgend welche Benutzung des Eisens.



d

Zu Fig. 365, Seite 310. Dächer und Gallerien

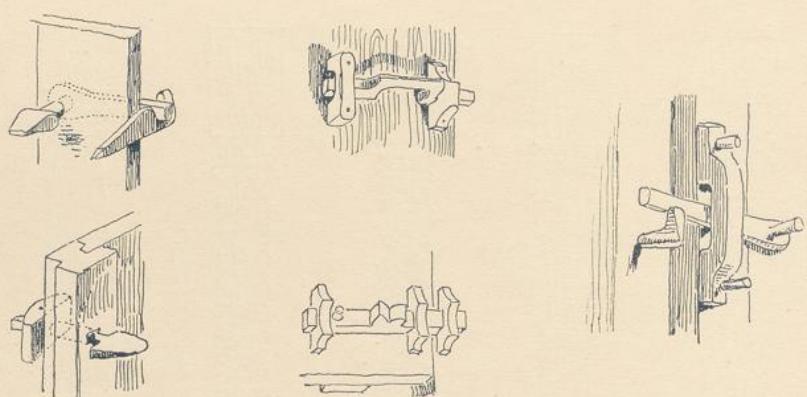


Fig. 369. Hölzerne Thürverschlüsse.

Die schweizerische und Tiroler Holzarchitektur liefert nach dem Gesagten und den gegebenen Beispielen das abgerundete Bild eines bis ins Einzelne künstlerisch und konstruktiv, auch materialcharakteristisch durchgeföhrten Stiles, wie solcher folgerichtig aus der Individualität des Volkscharakters und aus den klimatischen Bedürfnissen hervorgehen musste.